

Reformatoren und ihre Flugschriften

Von Catherine McMillan, Reformationsbotschafterin

Vernissage Gutenberg-Druckpresse / Ausstellung 50 Jahre Reformation Zürich
am 19. März 2019 in der Evangelisch-reformierten Kirche Oerlikon

Liebe Frau Sager, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer,

Herzlichen Dank für die Einladung, bei der Vernissage dieser spannenden Ausstellung
«Gutenberg-Druckpresse» zu sprechen.

In der frühen Reformationszeit nutzten einige selbstbewusste und mutige Frauen diese neue mediale Möglichkeit der Druckpresse, um ihre Ideen ins Gespräch zu bringen und die Erneuerung von Kirche und Gesellschaft voranzutreiben.

Plötzlich wurden sie sichtbar und hörbar in einer Gesellschaft, die so patriarchisch war, dass Frauen nicht einmal als ganze Menschen galten.

Für ihr Engagement wurden sie aber wenig bewundert und noch weniger unterstützt. Sie mussten Schmähungen, wirtschaftliche Unterdrückung und Zensur ertragen.

Was schrieben sie? Was bewirkten sie?

In den nächsten 20 Minuten möchte ich zwei sehr unterschiedliche Frauen, Argula von Grumbach und Marie Dentière zu Wort kommen lassen. Vielleicht werden Sie bei dem, was sie damals taten, schrieben und erlebten, Parallelen zu heute entdecken.

Aber zuerst ein Wort zur Druckpresse. Ihre Erfindung um 1440 in Mainz durch den Goldschmied Johannes Gutenberg gilt als bedeutendstes Ereignis des 2. Jahrtausends nach Christus. Ohne sie hätte sich die Reformation nicht so schnell ausgebreitet und man wäre womöglich im Mittelalter stecken geblieben. Die Alphabetisierung und Demokratisierung der Gesellschaft hätten kaum stattfinden können.

Gerade am Beispiel der Frauen kann man gut sehen, wie die Druckpresse, der Zugang zur Bildung, die theologischen Entdeckungen der Reformation und die daraus folgenden Schritte zur Demokratie und zu den Menschenrechten, also auch zu den Frauenrechten, Hand in Hand gingen.

Argula von Grumbach (1492-1554) wurde 50 Jahre nach der Erfindung der Druckpresse in eine fränkische Adelsfamilie in München hinein geboren. Zum 10. Geburtstag bekam sie von ihrem Vater eine Bibel! Ja, es gab vor der Froschauer Bibel in Zürich und der Luther Bibel in Wittenberg gedruckte Bibeln auf Deutsch. Aber sie waren Übersetzungen aus der fehlerhaften Biblia Vulgata, der im Mittelalter verbreitete lateinische Fassung der Bibel - nicht direkt aus den Ursprachen, Hebräisch, Griechisch und Aramäisch.

Ob die Übersetzung super war oder nicht, Argula von Grumbach verliebte sich in ihre Bibel. Sie las viel. Als sie 17 Jahre alt war, verlor sie beide Eltern innerhalb von 5 Tagen an die Pest. Die Bibel wurde ihr in dieser Zeit noch wichtiger. Sie lernte viele Passagen auswendig.

Im Jahr 1515 - mit 23 Jahren - heiratete sie Friedrich von Grumbach, der dem bayrischen Herzog diente. Das war noch 2 Jahre vor Luthers Thesenanschlag in Wittenberg. Sie gebar vier Kinder, und neben der Kindererziehung beschäftigte sie sich intensiv mit der neuen Glaubenslehre aus Wittenberg. Sie las früh Luthers Schriften, und es folgte ein reger Briefwechsel zwischen den beiden.

Beim Reichstag zu Worms im Jahr 1521 wurde Martin Luther offiziell geächtet. Im Jahr 1522 gab es eine scharfe Verordnung gegen die Reformation in Bayern. Allein das Diskutieren über Luthers Lehre wurde bestraft.

Argula handelte unerschrocken. Sie verteidigte einen jungen Theologen namens Seehofer, der in Wittenberg studiert hatte und nun an der Uni in Ingolstadt für die Reformation warb. Der bekannteste Professor an der Universität Ingolstadt war Johann Eck, Luthers grösster theologische Gegner. Weder Eck noch Luther wollte Seehofer verteidigen. Argula fand das unmöglich. Sie reiste nach Nürnberg, beriet sich mit dem Reformator Osiander und verfasste dann einen mutigen Sendbrief an die Universität in Ingolstadt. Dann liessen sie ihn als Flugschrift drucken.

Eine Flugschrift war eine Druckschrift mit mehreren Seiten – also nicht nur ein Blatt. Sie war nicht gebunden. Entweder hiess sie deswegen «Flugschrift» - die Blätter konnten auseinander fliegen -, oder weil sie sich wie im Flug verbreiteten. Oft legal, manchmal illegal.

Damals kostete das Drucken einer Flugschrift nur so viel wie eine Mahlzeit. Das war erschwinglich. Es war also allen, die lesen und schreiben konnten, möglich, sich in den religiösen Diskurs einbringen, mitzureden!

Damals konnte nur ein Zehntel der Bevölkerung lesen und schreiben. Und noch viel weniger Frauen als Männer. Eine Flugschrift von einer Frau war eine Sensation.

In ihrem Sendbrief an die Universität in Ingolstadt von 1523 forderte Argula von Grumbach die Gelehrten auf, mit ihr anhand der Bibel öffentlich zu disputieren – und bitteschön, nicht auf Latein, sondern auf Deutsch.

Auf dem Deckblatt ist ein Bild abgedruckt: Eine Frau steht mit der Bibel in der Hand einer Schar von männlichen Gelehrten gegenüber. Der führende Gelehrte hat seinen Fehdehandschuh ausgezogen. Vielleicht aufgrund des provozierenden Bildes, vielleicht aufgrund ihrer Argumente; innerhalb von zwei Monaten erschien die Flugschrift in 13 Auflagen! Die Laientheologin war damals 31 Jahre alt.

Sie schloss ihr Sendschreiben mit den Worten: *„Ich habe euch kein Frauengeschwätz geschrieben, sondern das Wort Gottes als ein Glied der christlichen Kirche“*.

Sie beruft sich auf das reformatorische Prinzip des Priestertums aller Getauften – alle, die in die Kirche hinein getauft werden, sind von Gott dazu berufen und begabt, das Evangelium zu bezeugen. Auch Frauen sind vollwertige Mitglieder der Kirche.

Und sie beruft sich auf das reformatorische Schriftprinzip: Massstab für alle Argumente ist das biblische Wort. Sie rechtfertigt ihre öffentliche Stellungnahme mit einem Zitat aus Matthäus 10:

„Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“

Für sie wird durch dieses Bibelwort offenbar, dass sowohl Männer als auch Frauen zum Bekenntnis Jesu Christi aufgerufen sind. Der Satz gilt für alle Menschen.

Im Sendbrief fordert sie die Professoren der Universität auf, ihr die umstrittenen Thesen Seehofers schriftlich mitzuteilen, woraufhin sie nach Ingolstadt kommen wolle, um *„in Gegenwart unserer dreier Fürsten und der ganzen Gemeinde mit Euch zu reden.“*

Da auch Jesus sich mit Frauen unterhalten habe, sollen die Gelehrten der Universität dies auch tun.

Selbst wenn Luther sie nicht unterstützen sollte, *„so soll es mir nichts zu schaffen machen“*, schreibt sie. *«Ich baue nicht auf sein, mein oder sonst eines Menschen Verstand, sondern allein auf den wahren Felsen Christus selber.»*

Damit unterstreicht sie, dass Jesus Christus allein die Grundlage der Kirche ist, der Felsen, auf dem die Kirche steht. Jesus Christus ist die höchste Autorität, nicht irgendein anderer, nicht einmal der verehrte Martin Luther.

Mit ihren Argumenten und mit ihrem Mut bewies sie sich als wahre Reformatorin.

Doch trotz der 13 Auflagen innerhalb von 2 Monaten, erhielt sie keine offizielle Antwort auf ihr Schreiben. Es kam nie zur öffentlichen Disputation.

Aber ihr Mann wurde vom Herzog sofort aus dem Dienst entlassen, weil er seine Frau nicht gehindert hatte, einen solchen Brief zu schreiben. Die Familie geriet in finanzielle Schwierigkeiten.

Trotzdem schrieb sie mutig weiter. Dieses Mal einen Sendbrief an den Rat der Stadt Ingolstadt. Es war gefährlich, aber sie wusste, dass es viele Frauen in der Stadt gab, die inzwischen Anhängerinnen der Reformation waren.

Sie schrieb: *«Ja, wenn ich allein sterbe, so werden doch hundert Frauen wider Sie schreiben. Denn ihrer sind viele, die belesener und geschickter sind als ich.»* (Domröse, 24)

Hier möchte ich einschieben, dass gerade in den 20er Jahren viele Frauen das Lesen lernten. Das wird auch im Zwingli Film durch Zwinglis Frau Anna Reinhard rührend gezeigt. Sie malt Buchstaben mit ihrem Finger im Mehl beim Backen.

Der Zugang zum geschriebenen Wort dank der Druckpresse spielte eine grosse Rolle. Aber auch die neue evangelische Freiheit und die Ansicht der Reformatoren, dass alle – auch Frauen – in der Lage sein sollten, die Bibel selbst zu lesen.

Von den Kirchenmännern und Fürsten wurde Argula von Grumbach nicht ernst genommen. Einer aus ihrer eigenen Verwandtschaft schlug vor, sie «zu vermauern», also wegzusperren.

Kluge Frauen, die sich einmischten, durfte es nicht geben. Das sprengte die Vorstellungskraft vieler. Sie erntete deswegen auch viel Spott und Verachtung.

Ein Student der Universität veröffentlichte ein Gedicht – aber anonym. Ganz ähnlich wie bei Online-Kommentaren heute.

Ich zitiere daraus:

*«Frau Argel arg ist euer Nam,
viel Ärger, dass ihr ohne Scham,
und alle weiblich Zucht vergessen,
so frevel seid und so vermessen.
Dass ihr euer Fürsten und Herren,
erst wollt ein neuen Glauben lernen
und euch daneben untersteht
eine ganze Universität
zu strafen und zu verschumpfieren*

*«Dass ihr nicht sollt disputieren,
sondern das Haus daheim regieren.
Und in der Kirchen schweigen still,
sehst nur meine liebe Sybill
Wie ein frech und wild Tier ihr seid,
und ihr dünkt euch so gesheit...*

*Ich merk erst was dich wohl behagt
An Luthers Lehr und seinen Worten
Dass er auch Weibern öffnet die Pforten
Der Unzucht und der Büberei...
Daher kommt auch dein gross Mitleiden
Und gefällt dir vielleicht an der Schneiden
Arsacius im krausen Haar
Ein Jüngling von achtzehn Jahr...*

*«So stell ab dein Mut und gut Dünkel
Und spinn dafür an einer Kunckel
Oder strick Hauben und wirk Borten
Ein Weib soll nicht mit Gottes Worten
Storzieren und die Männer lehren...» (Domröse, 26)*

Argula von Gumbach antwortete sofort auf den Angriff auf ihre Integrität als Frau. Der anonyme Verfasser hatte ihr unterstellt, mehr an Seehofers schönen, krausen Haaren als an seinen Glauben interessiert zu sein.

Auch in klugen Reimversen forderte sie den anonymen Schreiber auf, seine Identität preiszugeben, damit sie öffentlich miteinander diskutieren könnten.

Sie erklärte ihm, dass auch Frauen Gottes Geist verheissen sei. Sie verglich sich mit den alttestamentlichen Frauen Judith und Deborah, die Gottes Gesandten gewesen waren, um das Volk mutig zu leiten.

Argulas Beispiel folgten bald andere mutige Frauen. In Thüringen schrieb die 20-jährige Frau eines evangelischen Beamten eine Streitschrift gegen ein Büchlein des Abts von Pegau, in dem er alle Anhänger von Luther als abtrünnige, vom Glauben Abgefallene bezeichnete. Sie hiess Ursula Wehda.

Auch in diesem Fall liess irgendein Feigling eine anonyme Schrift gegen sie drucken. Darin bringt er ähnliche frauenfeindliche Behauptungen wie man sie leider noch heute in den sozialen Medien unter den Beiträgen von Journalistinnen und Theologinnen sieht.

Er unterstellt ihr, dass sie sexuell unbefriedigt sei. Er spottet über die „neuen evangelischen Weibern“ wie er sie nennt, und deutet an, dass sie die jungen Mönche aus den Klöstern haben wollen, damit sie mit ihnen ihren Spass treiben können.

„Wo bleibt nun dein Gespan Argula von Grumbach? Die wollt ganz die Universität vertilgen um eines Jünglings willen. Gott weiss wohl warum... Eine schreibt wider das Collegium, die andere wider den Abt und seine Brüder zu Pegau. Wer weiss, was diesen zwei Schwestern mangelt.“ (Domröse, 36)

Zum Glück greift eine vierte Person zur Feder – auch anonym, aber diese Person nimmt die Lientheologin in Schutz. Sie habe *gute* Argumente aufgeführt. Es sei aber über den Abt weitem bekannt, dass er selber gar nicht Briefe schreiben könne. Sein Büchlein sei wahrscheinlich gefälscht.

Aber keiner stellte sich zur Argula von Grumbach. Nicht einmal Martin Luther. Luther nannte sie zwar in einem privaten Brief eine „edle Frau“, die „einen grossen Kampf mit hohem Geist und erfüllt von dem Wort und der Erkenntnis Christi“ geführt habe. Aber er nahm nie öffentlich für sie Stellung.

Sie musste 1527 nach Wittenberg ins Haus von Melanchthon fliehen. Sie wurde zweimal Witwe und drei ihrer vier Kinder starben vor ihr.

Heute gilt sie als erste Reformatorin Deutschlands. Sie war die erste Frau, die öffentlich durch eigene Publikationen für die Reformation Partei ergriff. Eine Stiftung der bayrischen Landeskirche, die nach ihr genannt ist, fördert die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Kirche.

Die zweite Frau, die ich vorstellen möchte, ist eine, die eine hohe theologische Bildung hatte und in der Schweiz wirkte:

Marie Dentièrè – 1490 - 1561

Sie war ca. 10 Jahre jünger als Luther und Zwingli, stammte aus einer belgischen Adelsfamilie, war Priorin in einem Augustinerinnenkloster.

Anfang der 1520er verliess sie ihr Kloster, und floh nach Strassburg, einer Hochburg der Reformation, wo viele Glaubensflüchtlinge aus Frankreich Asyl fanden.

Sie heiratete einen ehemaligen Priester und nach dessen Tod einen zweiten Pfarrer namens Froment, einem Mitarbeiter von Farel in Neuburg. Sie zogen nach Genf und unterstützten dort die Einführung der Reformation ab 1535.

Marie Dentièrre begnügte sich nicht mit der Rolle einer Pfarrfrau. Sie predigte öffentlich auf der Strasse. Das gefiel Johannes Calvin gar nicht. Er schrieb missbilligend in einem Brief an den Reformator Farel: *„Neulich kam Froments Frau [Marie Dentièrre] hierher. In allen Kramläden, auf allen Straßen predigte sie...“*

Marie Dentièrre verfasste eine eigene Geschichte der Reformation in Genf. Sie wehrte sich dagegen, dass Frauen durch die Institutionalisierung der Reformation aus dem öffentlichen Leben der Kirche wieder hinausgedrängt wurden.

In ihrer Schrift – „Epistre très utile“ (1539), in der sie sich für eine aktive Teilnahme der Frau am Leben der Kirche und Gesellschaft ausspricht, betont sie die Gleichheit aller Menschen vor Gott:

„Ich frage“, so schreibt sie, «Haben wir zwei Evangelien? Eines für die Männer, und ein anderes für die Frauen?“, ... (Nein!) ... alle sind wir eins in Jesu Christo, hier ist weder Mann noch Weib, weder Knecht noch Freier.“, zitiert sie Paulus im Galaterbrief.

In ihrer Schrift listet sie berühmte Frauengestalten aus der Bibel, wie z. B. Deborah und Ruth, sowie die Samariterin und Maria Magdalena, die mutig ihrem Auftrag, vor aller Welt das Wort zu verkünden, nachgekommen seien.

„Gab es eine größere Predigerin als die Samariterin, die sich nicht scheute, Jesum und sein Wort zu predigen, sich offen vor aller Welt zu ihm zu bekennen, sobald sie ihn hatte sagen hören, dass wir Gott in Geist und Wort verehren sollen?“

Diese Schrift war so revolutionär feministisch, dass der Genfer Stadtrat augenblicklich alle Exemplare einzog. Der Verleger wurde vorübergehend in Haft genommen. Das war der Beginn der Zensur im reformierten Genf.

Bis dahin hatte die Zensur eher evangelischen Werken gegolten. Bullinger in Zürich hatte vor dem Stadtrat leidenschaftlich gegen die Zensur plädiert – um der Wahrheit willen. Der Rat wollte seit dem verlorenen Kappeler Krieg und der Herstellung eines prekären Religionsfriedens in der Eidgenossenschaft polemische Schriften gegen Katholiken verbieten.

Und jetzt in Genf war es auch der evangelische Rat unter dem Einfluss von Calvin, der Frauen wie Marie Dentièrre mundtot machte. Marie Dentièrre wurde das Wort entzogen. Im gesamten 16. Jahrhundert verliess kein einziges aus weiblicher Feder stammendes Werk mehr die Genfer Druckpressen.

Erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde sie wiederentdeckt. Und im Jahr 2002 fand ihr Name einen Platz neben den Reformatoren beim berühmten Denkmal in Genf.

Viele weitere Frauen haben mit Hilfe der Druckpresse im Diskurs der Reformationszeit mitgemischt:

Katharina Schutz Zell in Strassburg,
Ursula von Münsterberg,
Elisabeth von Calenberg-Göttingen,
Olympia Fulvia Morata, (der ein Lehrstuhl an der Universität von Heidelberg angeboten wurde. Leider starb sie an Tuberkulose, bevor sie ihn antreten konnte.)

Warum wussten wir so lange nichts davon?

Weil sie von Historikern nicht erwähnt und nicht zitiert wurden.

Weil man die Schriften und Briefe einer Frau weniger aufhob als die eines Mannes.

Aber wenigstens von diesen Frauen haben wir noch Flugschriften, Briefe und theologische Abhandlungen.

Und dies dank der Druckpresse.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Literaturhinweise

Domröse, Sonja: Frauen der Reformationszeit, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 3. Auflage 2014, ISBN 978-3-525-55012-0

Scheuter, Sabine und Gisebrecht, Rebecca (Hg.): „Hör nicht auf zu singen“: Zeuginnen der Schweizer Reformation, Theologischer Verlag Zürich, 2016, ISBN 978-3-290-17850-5

Christina L. Griffiths, Marie Dentièrè; «Vor aller Welt das Wort verkünden», <http://frauen-und-reformation.de/?s=bio&id=41>

Kässmann, Margot, Die Reformation und die gesellschaftlichen Auswirkungen auf die heutigen Rollenbilder von Frauen und Männern – Impulse für die Zukunft, https://www.ekd.de/20140628_kaessmann_frauenmahl_leipzig.htm

Kontakt

Catherine McMillan, Pfarrerin
Falkenstrasse 12
8600 Dübendorf
Tel. 079 378 26 52
catherine.mcmillan@rez.ch